

ad ceteras Graeciae partes attinet, eius quod dixi, propter migrationes non aeque illas (atque Atticam) multitudine auctas esse argumentum non levissimum hoc est." Facile autem poterat ἐς τὰ ἄλλα traiici post μετοικίας, quippe ad quod vocabulum praepositio ἐς et constructu aptior et intellectu expeditior esse videretur. F. G. Schoene.

---

3. Zu lateinischen Dichtern.

Plautus.

Vermuthungen über Stellen des Plautus wird ein Vorsichtiger zurückhalten, bis Ritschl seine Schätze aufthut. Doch dürfen sich vielleicht gerade in dieser Zeitschrift einige Einfälle hervorwagen, deren Mittheilung ich nur in dem Falle, daß die Handschriften nichts Besseres darbieten, wünsche. Die Leser sind dann wenigstens sicher, daß die Kritik sich nicht auf ganz falschem Boden befindet.

Der Prolog zur Casina ist mit plautinischer Verskunst geschrieben. Also ist die folgende Stelle verderbt (11 ff.):

Nos postquam populi rumorem intelleximus,
Studiose expetere vos Plautinas fabulas,
Antiquam eius edidimus comoediam,
Quam vos probastis qui estis in senioribus.

Wer für eius zuerst illius gesetzt hat, weiß ich nicht. Ich glaube, der Hiatus ist auf andere Weise auszufüllen:

Antiquam aliquam eius edidimus comoediam.

Nach antiquam konnte aliquam leicht ausfallen.

Durch Ergänzung ähnlicher Buchstaben scheint mir schon vorher einem Verse dieses Prologes aufgeholfen zu werden. Er heißt (5 ff.):

Qui utuntur vino vetere sapientes puto,
Et qui libenter veteres spectant fabulas.
Antiqua opera et verba quom vobis placent,
Aequomst placere autem veteres fabulas.

Der vorletzte Vers enthält nicht nur einen unerlaubten Hiatus, es fehlt auch an der gehörigen Verbindung der Sätze. Daher vermuthe ich, daß so zu schreiben ist:

> Atqui antiqua opera et verba quom vobis placent,
> Aequomst placere veteres autem fabulas.

Noch wahrscheinlicher sind Verbesserungen, die in der Wiederholung ganz derselben Wörter bestehen. Wenn in der Casina 3, 4, 9 f. bis jetzt gelesen wird:

> nempe tute dixeras
> Tuam arcessituram esse uxorem meam,

so wird man sich wohl nicht scheuen dürfen, den Liebhabern des Hiatus ihr Vergnügen zu verkümmern. Man könnte also vorschlagen:

> Tuam arcessituram esse uxorem uxorem meam.

Richtiger aber wird in wiederholten Wörtern der Accent verändert (Lachmann zu Prop. S. 111, Hermann Opusc. 2, 284). Plautus schrieb also wohl:

> Tuam arcessituram uxorem esse uxorem meam,

wie in derselben Scene (V. 24):

> Meam istuc transire uxorem ad uxorem tuam.

M. Haupt.

Horatius.

Epist. I, 19, 15. Rupit Iarbitam Timagenis aemula lingua.

Ein Scholion zu dieser Stelle sagt: hic Iarbita, Maurus regione, fuit Cordus. Weichert meint, Cordus sey aus Codrus verderbt, und dieser sey der von Virgil (Eclog. 5 und 7) angeführte Codrus (Codrus poeta eiusdem temporis fuit, ut Valgius in Elegis suis refert. Servius), welchen derselbe als ruhmsüchtigen Dichter seiner thörichten Eitelkeit wegen verlache. Virgil verlacht aber den Codrus nicht, sondern stellet ihn in der siebenten Ecloge als guten Dichter hin, indem Corydon der bescheidene

Dichter, welchem freundliche Verse gelingen, den Codrus zu erreichen wünscht, und wenn ihm das nicht gelingen sollte, sein Bemühen um die Poesie als vergeblich betrachtet. Thyrsis der unbescheidene aber, welcher sich unfähig zeigt, mit Corydon zu wetteifern, prahlt, er wolle des Codrus Neid erwecken, so daß derselbe platze, erkennt also auch den Codrus als Dichter an, den er aber übertreffen zu können vermeint. In der fünften Ecloge lesen wir nur den Ausdruck iurgia Codri, als Inhalt eines Gedichts, und können daraus auf eine Verlachung des Codrus eben nicht schließen. Mag daher immerhin der Horazische Iarbita eigentlich Codrus geheißen haben, ja mag er sogar, wofür aber durchaus nichts spricht, der nämliche gewesen seyn, welchen Virgil genannt hat, so kann doch selbst nicht mit dem geringsten Schein von Wahrheit behauptet werden, Virgil verlache den Codrus, oder setze ihn als Dichter herab, da er ihn im Gegentheil in der siebenten Ecloge lobt. Da nun nicht zu erwarten steht, daß Virgil einen Dichter lobe und Horaz verachte oder lächerlich mache, so ist es als verfehlter müßiger Einfall abzuweisen, daß der Horazische Iarbita der Virgilische Codrus sey.

In der nämlichen Epistel V. 23 sagt Horaz: Parios ego primus iambos Ostendi Latio numeros animumque secutus Archilochi. Dazu bemerkt Schmidt: wer es weiß, wie Horaz über den Catullus und Bibaculus urtheilte, (Sat. 1, 10, 19. 36.) der wird sich nicht wundern, wenn Horaz von sich sagt: primus ostendi. Horaz sagt weiter nichts über Catull, als: Hermogenes — nil praeter Calvom et doctus cantare Catullum. Daß dies verachtend sey, läßt sich durch nichts beweisen; denn wenn ein Satyriker und Lyriker von einem Umfang der Dichtung wie Horaz, einem Dichter wie Catull, welcher der höheren Lyrik fremd blieb und außer dem Elegischen nur dem leichten tändelnden Liede und einigen derben Spöttereien huldigte, etwa nicht sich gleich stellt, so ist darin keine Verachtung, sondern er erklärt eben die lyrische Poesie des Calvus und Catullus nur für eine leichte, kleine, tändelnde Gattung, die aber gar nicht schlecht zu seyn braucht, sondern in ihrer Art vortrefflich seyn kann. Parische Jamben aber

schrieb Catull keineswegs, sondern Hendekasyllaben und Choliamben, man müßte denn die Dedicatio phaseli und 20. Hortorum deus und 29 in Caesarem 52. de Nonio et Vatinio für genügend halten, um von Parischen Jamben und der Archilochischen Poesie zu sprechen, was wohl Keinem einfallen wird. Darum konnte Horaz, ohne die Catullischen Liedchen und Kleinigkeiten zu verachten, was ihm keine Ehre gewähren könnte, da sie Verachtung nicht verdienen, sagen, daß er die Parischen Jamben in seinen Epoden zuerst in Latium eingeführt, eben so wie er in den Oden sich rühmt, die Aeolische Lyrik eingeführt zu haben, was ebenfalls vollkommen wahr ist.

Epist. I, 6, 20 ff. Gnavus mane forum et vespertinus pete tectum,
Ne plus frumenti dotalibus emetat agris
Mutus.

Schmidt meint, es müße der gegebene Rath ein Mittel enthalten, zu einer reichen Frau zu gelangen, wegen des als Beispiel angeführten Mutus. Diese Vermuthung ist höchst unwahrscheinlich, da Heirathsbewerbungen auf dem Forum nicht bekannt sind, und den Jungfrauen oder Wittwen den Hof auf demselben zu machen Keinem einfallen konnte, weil sie dort nicht zu finden waren. Die Rede ist nur von Reichthum und Besitz, und es heißt: gieb dir Mühe, daß Mutus der Parvenü nicht reicher sey als du, ne hic tibi sit potius quam tu mirabilis illi, welche Worte deutlich zeigen, daß nur von dem Reichthum die Rede sey; denn wie einer zu den Landgütern, welche hier als Reichthum genannt werden, kommen möge, das ist gleich; denn nicht die Art des Erwerbs, etwa durch Heirath, macht mirabilis, sondern allein ihr Besitz. Deßhalb darf man dotalibus nicht auf den gegebenen Rath beziehen, sondern muß den Sinn so faßen: strenge dich an, reich zu werden, so daß der Parvenü Mutus dich mit seinem erheiratheten Reichthum an Landgütern nicht übertreffe, sondern du noch mehr Landgüter dir erwerbest.

K. Schwenck.

Ovidius.

Von der durch Phöbus Verfolgung gedrängten Daphne heißt es in den Metamorphosen I, 543:

> Viribus absumptis expalluit illa: citaeque
> Victa labore fugae, spectans Peneidas undas,
> Fer pater, inquit, opem, si flumina numen habetis.
> Qua nimium placui, tellus, aut hisce, vel istam,
> Quae facit ut laedar, mutando perde figuram.
> Vix prece finita torpor gravis alligat artus u. s. w.

Das Anstößige der zwei vorletzten Verse ist keinem der Interpreten entgangen; auf probable Weise geholfen hat keiner, wohl aber hat jeder das Mangelhafte in den Versuchen der Vorgänger empfunden. Beide Verse für unächt zu erklären, ist selbst handschriftliche Autorität nicht groß genug: (sie fehlen in einem Gronov'schen Codex, der zweite auch in dem alten Palatinus:) dazu ist zum Theil der Ausdruck zu gewählt, hauptsächlich aber der Uebergang von V. 545 zu 548 für Ovid viel zu schroff und selbst für den Gedanken die fühlbarste Lücke lassend. Inwiefern, stellt sich durch Vergleichung des muthmaßlich Ursprünglichen deutlich heraus. Täuscht uns nicht Alles, so ist quae facit ut laedar nichts als Glossem für qua nimium placui, durch das letztere aber der ächte Anfang von V. 546 verdrängt worden. Auf glossematischen Ursprung weist sehr deutlich die Lesart von vier Büchern hin: quae facit ut placeam. Für aut ist das handschriftliche ait aufzunehmen, und das Ganze versuchsweise etwa so zu schreiben:

> [Impatiensque morae,] Tellus, ait, hisce vel istam,
> Qua nimium placui, mutando perde figuram.

Statt Impatiensque morae ließe sich auch Exanimisque metu oder Exsanguisque metu, oder Et iam desperans, Et iam spe posita, Speque omni posita, Spesque ubi nulla datur, und so noch eine gute Weile fort vermuthen. Den Vater rief die Geängstete um Rettung an; erst als diese ausbleibt, fleht sie zur Tellus um Tod oder eine diesem gleiche Verwandlung: darin

liegt der Fortschritt und die Steigerung des Gedankens. So erst ist eine doppelte Anrufung, so zugleich auch in Ovidischer Weise das Eintreten der Verwandlung selbst motivirt.

Fr. Ritschl.

Seneca.

Seneca Hipp. 13 ff.

Ubi per graciles lenis Ilissus
Labitur agros piger et steriles
Ubi Maeander super inaequales
Amne maligno radit arenas.

So steht in der Florentiner Handschrift, an die sich die Kritik halten muß; nur hat sie glaciles, worin J. F. Gronov natürlich graciles erkannte. Aber die Herstellung des dritten Verses ist ihm nicht gelungen, und ebensowenig den späteren Herausgebern. Seneca schrieb vermuthlich:

Ubi per graciles lenis Ilissus
Labitur agros piger, et steriles
Ubi Maeandros per inaequales
Amne maligno radit arenas.

Per Maeandros für Maeandris kann bei Seneca nicht auffallen.

---

4. Zu lateinischen Prosaikern.

Salustius.

Salustius läßt den L. Philippus im Eingange seiner Rede die Ohnmacht des Senates schildern. Dabei steigert sich sein Unwille zu dem Ausrufe: Pro di boni, qui hanc urbem, omissa cura, adhuc tegitis. Allein so kann Salustius nicht geschrieben haben. Was Orelli (S. 162 seiner kleinen Ausgabe) vermuthet, omissa a senatu cura, das hat weder Wahrscheinlichkeit noch Kraft. Ohne Zweifel ist das Wahre amissa curia.